

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen  
**Herausgeber:** Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft  
**Band:** - (1903)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Exkursion nach St. Anton

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und wird neue Anregung zu seinen Arbeiten beispielsweise aus der dekorativen Anwendung von Tier und Mensch, wie solches bei den Naturvölkern fast überall zur Verzierung der Waffen und Geräte Anwendung findet, schöpfen können.

Die vorstehenden Schätzungen gebe ich nach bestem Wissen und Gewissen ab; derselben liegen die Verkaufswerte zugrunde, welche im Laufe der letzten Jahre für ähnliche Sammlungen erzielt worden sind.

Meinem Gutachten möchte ich nur noch den Wunsch hinzufügen, dass es der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen recht bald vergönnt sein möge, die Sammlung in einem passenden Gebäude unterzubringen, um damit der St. Galler Bevölkerung ein neues Institut zu geben, aus welchem alle Klassen eine Fülle der Belehrung ziehen können.

St. Gallen, den 17. Oktober 1903.

**Heinrich Umlauff,**

i. F.: J. F. Umlauff, Museum Umlauff, Hamburg.

---

## **Exkursion nach St. Anton.**

(6. September 1903.)

Ein Herbsttag mit sommerlichem Sonnenglanze.

Auf der luftigen Höhe bei St. Anton hat sich das kleine Trüpplein unsrer Gesellschaft, das der Einladung zur Teilnahme an der Exkursion gefolgt war, in eines Waldrands kühlem Schatten niedergelassen und lässt die Blicke gleiten hinunter in das Tal, das so oft schon des jungen Rheinstroms wilde Macht zu fühlen bekam, und hinaus in die weite Runde, wo schimmernde Gletscher und tannumsäumte Alpenweide freundliche Grüsse zuwinken.

Dann hebt Herr Landammann L. Zollikofer von St. Gallen an, die vielen grossen und mühevollen Anstrengungen zu schildern, die erforderlich waren, das Rheintal vom Bann und Schrecken verheerender Ueberschwemmungen zu erlösen. Was der flüchtige Stift des Berichterstatters aus dem sehr interessanten und instruktiven Vortrage festzubalten vermochte, sei in den folgenden Zeilen den Lesern unsrer „Mitteilungen“ geboten:

Der Rhein, in seinem Mittellaufe mit grossem Verkehr belebt und seiner malerischen Umgebung wegen so reich besungen, ist bei uns ein Schmerzenskind, ein Wildbach und damit eine beständige Gefahr für die Umgegend. Bei Hochwasserstand liegt sein Niveau in der Höhe der Hausdächer von Diepoldsau und Widnau. Er führt grosse Geschiebemassen mit und lagert sie in der Ebene ab, so dass sich das Bett allmählich erhöht. Die hochgehenden Wogen der Zuflüsse werden deshalb gar oft gestaut und rückwärts getrieben. Auf diese Weise drohen grosse Ueberschwemmungen im Gebiete des Rheins und seiner Nebengewässer. Die grösste Schwierigkeit

zur Bekämpfung derselben liegt darin, dass der Rhein zwei Staaten, der Schweiz und Oesterreich, gehört. Schon im Jahre 1825 wurden mit Oesterreich Massnahmen getroffen. Das einzige Mittel, der Gefahr zu steuern, war, das Bett tiefer zu legen, damit auch die Zuflüsse ihr Wasser ungehindert abgeben können. Die Vertiefung der Sohle wird dem Rhein selbst überlassen durch die Korrektion seines Laufes, indem durch die gerade Abflussrichtung das Wasser die Kraft erhält, das Geschiebe bis in den See zu führen.

Die untere Korrektion des Rheinlaufes ist heute ausgeführt. Der neue Wasserweg von der St. Margrether Rheinbrücke zum See hat eine Abkürzung um  $7\frac{1}{2}$  Kilometer erfahren. Das Rheinwasser fliesst seitdem von St. Margrethen an nicht mehr im alten Rheinbett.

Die obere Rheinkorrektion bezweckt die Abschneidung des Rheinrankes östlich von Diepoldsau und verkürzt den Lauf um  $2\frac{1}{2}$  Kilometer. Das Bau-terrain dieses Stückes ist viel ungünstiger; der Boden besteht auf einer Länge von 2,4 Kilometern aus Torfgrund und eignet sich deshalb für schwere Dammbauten nicht. Um für die Ausführung zuverlässige Erfahrungen sammeln zu können, ist ein Probedamm erstellt worden, der von St. Anton aus gesehen werden konnte. Er versank aber in den Grund und auf ihm wurde ein zweiter Damm konstruiert, dessen Senkung bis jetzt minim ist.

Die wohltätigen Folgen des untern Durchstiches haben sich jetzt schon, drei Jahre seit der Eröffnung, gezeigt: Das Rheinbett ist bei Au um 2,5 Meter gesunken und wird mit dem obern Durchstich noch mehr Tiefe bekommen. Man erwartet eine Vertiefung des Bettes bis nach Ragaz oder Chur. Schon jetzt besteht eine Ueberschwemmungsgefahr bei weitem nicht mehr in dem Masse wie früher; seit 1890 kat keine Ueberschwemmung mehr stattgefunden.

Die Rheinkorrektion wäre jedoch nur ein Halbes ohne die Regulierung der Zuflüsse. Hier unterscheiden wir Korrektionen erster und zweiter Kategorie; die erstere umfasst die Gewässer, welche direkt in den Rhein münden, letztere solche, die den Binnenkanälen zufliesen. Die Binnenkanäle leiten das Wasser erst weiter unten in den Rhein, um so Stauungen zu verhüten. Was in dieser Hinsicht schon geleistet wurde, zeigt die Tatsache, dass von 31 Zuflüssen innerhalb der St. Gallergrenze nur noch drei direkt in den Rhein münden: die Tamina, der Trübbach und der Werdenberger Binnenkanal.

Alle andern Gewässer werden vom Werdenberger und Rheintaler Binnenkanal aufgenommen; letzterer mündet unterhalb St. Margrethen in den alten Rheinlauf, der also heute ohne Zusammenhang mit dem jetzigen Rhein ist. Die Korrektionen zweiter Kategorie, wie die des Dürrenbaches, werden nach und nach an die Hand genommen; eine Hauptfrage bilden dabei selbstverständlich die kantonalen Finanzen.

Angesichts der vielen Millionen Franken (zirka 21), die bis jetzt auf die Verbesserung der rheintalischen Gewässer verwendet wurden, darf die Frage aufgeworfen werden, ob der Boden, der vor den Wogen geschützt werden soll, das viele Geld wert ist. Eine Kommission, die vor Beginn des Werdenberger Binnenkanals den dortigen Boden schätzte, wurde nach Verfluss von zehn Jahren wieder mit derselben Aufgabe betraut und konstatierte, dass die gesamte Fläche von 850 Jucharten um das doppelte bis dreifache im Werte gestiegen sei. Somit sind die Aufwendungen auch vom ökonomischen Standpunkte aus vollständig gerechtfertigt.

Die gesamte, im Ueberschwemmungsgebiete des Rheins liegende Fläche beträgt 34,000 Jucharten und das Assekuranzkapital der Häuser auf dieser Fläche 21 Millionen Franken.

Die Ueberschwemmungen von 1868 und 1871 haben einen Schaden von je 2,3 Millionen Franken verursacht.

Die Vorteile der Vertiefung der Rheinsohle werden übrigens nur dann bleibende sein, wenn die von beiden Staaten vertraglich vereinbarte Verbauung der Wildbäche und die daherige Zurückhaltung und Verhinderung der Geschiebezufuhr ihren gehörigen Fortgang nimmt.

Anschliessend an die mit grossem Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommenen Erörterungen des Herrn Landammann Zollikofer über die Genesis der Rheinnot bespricht Herr Reallehrer J. Büchel von St. Gallen in einem retrospektiven Gange, mit den Alluvionen des Rheintales beginnend, in grossen Zügen die diluvialen Ablagerungen und die verschiedenen Gesteine, namentlich der Molasse-, Eocän- und Kreideformation, nach ihrer Entstehung und Bedeutung für den Aufbau des umliegenden Geländes. Zur Behandlung des Schichtenfalles und der Faltung der geschilderten Sedimente übergehend, bei der stets der Einfluss der Schichtung auf die Gipfelgestaltung und Quellenbildung ins richtige Licht gesetzt wird, beleuchtet der in geologischen Fragen wohl bewanderte Referent die Faltungsverhältnisse an einer Reihe passend gewählter Bergtypen aus den verschiedenen Formationen, die, aus dem weiten Panorama diesseits und jenseits des Rheines herausgegriffen, zu anschaulicher Vorführung sich eigneten. Ueberall haben die intimen Beziehungen zwischen topographischer Gestaltung und geotektonischem Aufbau eine besondere Betonung erfahren. An passender Stelle werden auch die wissenschaftlichen Kontroversen über die Entstehung des Rheintals und über die Rothpletz'sche Theorie von der grossen rhätischen Ueberschiebung gestreift.

Bei allen Darlegungen unterstützt der Referent das gesprochene Wort durch steten Hinweis auf die vor Augen liegende Natur und durch Veranschaulichung der berührten Verhältnisse an instruktiven geologischen Karten und Profilen.

Der Präsident unsrer Gesellschaft verdankt auch diesen sehr interessanten Vortrag aufs beste.

Noch einen Blick hinunter in das einer schönern Zukunft entgegengehende Tal — und dann geht es im Glanze der sinkenden Sonne heimwärts, allwo die Erinnerung an genossene schöne Stunden noch lange fortleben wird.

